

«Ich mag das politische Kabarett sehr»

Er gilt als der Erfinder der Schweizer Stand-up-Comedy. Seit über 33 Jahren bringt Peach Weber die Leute zum Lachen. Unter anderem tut er dies am Mittwoch im Landquart Forum im Ried mit seinem neuen Programm «Mister Gaga».

Mit Peach Weber sprach Franco Brunner

Herr Weber, wie gaga muss man eigentlich sein, um Sie lustig zu finden?

Peach Weber: Schauen Sie. Es ist mir lieber, wenn ich sage, ich bin der Mister Gaga, und die Leute danach denken: «Das ist aber noch ein schlauer Typ» – als wenn ich mir einen Professorentitel geben würde, und alle finden: «Na ja, so schlau ist er aber nun auch wieder nicht.» Nein, ernsthaft. Mir gefiel einfach der Titel «Mister Gaga», und schliesslich ist ja auch das Wort Gag drin.

Apropos Gag: Kann denn Peach Weber selber immer über die Gags von Peach Weber lachen?

Natürlich gibt es lustigere und weniger lustige Gags. Auch gibt es gelungene und weniger gelungene Auftritte, keine Frage. Die gelungenen, also die, an denen ich mich selber durchaus komisch finde, sind jedoch klar in der Überzahl. Ich glaube, wenn das nicht so wäre, könnte ich das, was ich tue, auch nicht schon seit bald 34 Jahren machen. Zudem bin ich fest davon überzeugt, dass die Leute es merken würden, wenn man nicht Freude an dem hätte, was man auf der Bühne zelebriert.

Mit anderen Worten ist Ihr privates Humorverständnis identisch mit demjenigen des Bühnenmenschen Peach Weber?

Nein, natürlich deckt sich das nicht zu 100 Prozent. Aber wenn ich meine



Nah an den Menschen: Für Peach Weber sind die wichtigsten Themen diejenigen, mit denen sich der Einzelne identifizieren kann. Bild Sigi Tischler/Keystone

Gags auf irgendeine Weise nicht gut finden würde, könnte ich es auch nicht überzeugend rüberbringen.

Was ist denn zu 100 Prozent Ihr Humor? Nun, wenn ich mich selber unterhalten möchte, mag ich zum Beispiel das politische Kabarett sehr.

«Ich bleibe bei dem, was ich kann»

Wie bitte?

Ja, das hätten Sie jetzt nicht gedacht, was? Politisches Kabarett ist, wenn es denn gut gemacht ist, etwas vom

handwerklich Schwierigsten, das es in der Comedy- oder Kabarett-Szene gibt. Und wenn einer es beherrscht, auch ernste Themen humorvoll zu behandeln ohne dabei oberlehrhaft rüberzukommen, fasziniert mich das einfach.

Muss sich die Schweiz in Zukunft denn auf den Polit-Kabarettisten Peach Weber einstellen?

Nein, nein, keine Angst. Ich bleibe bei dem, was ich kann, und das ist nun mal 100 Prozent Unterhaltung. Mein Ziel ist es jedenfalls nicht, ein halbwegs lustiges Programm mit so viel scheinbar gewichtiger Aussage zu gestalten, dass den Leuten das Lachen im Halse stecken bleiben muss. So wie es jeweils die ganz grossen Künstler gerne haben wollen. Ich finde das Publikum darf sich doch auch einmal

zwei Stunden irgendwo hinsetzen und ganz einfach unterhalten lassen. Nicht mehr und nicht weniger. Und die wirklich Intellektuellen haben ja auch kein Problem mit mir. Nur die Halb-Intellektuellen runzeln jeweils die Stirn, weil sie nie so ganz wissen, was sie jetzt lustig finden dürfen und was nicht. Dazu kommt mir übrigens gerade eine kleine Anekdote in den Sinn. Als ich vor vielen Jahren in der legendären Münchner Lach- und Schiessgesellschaft aufgetreten bin, lachte ausgerechnet eine Männerrunde am lautesten, die sich nach dem Auftritt als Ansammlung von Uni-Professoren entpuppte. Und einer von ihnen brachte es nach meinem Auftritt auf den Punkt, indem er sagte: «Ich habe mich köstlich unter meinem Niveau amüsiert.» Dieser Satz ist mir die ganze Zeit über in Erinnerung geblieben.

«Am lautesten lachten die Uni-Professoren»

Kommen wir auf Ihr aktuelles Programm «Mister Gaga» zurück. Sie bedienen sich wie gewohnt an aktuellen Themen des Alltags. Von Facebook und Twitter bis zur Finanzkrise ist alles zu hören.

Klar. Das ist es doch auch, was die Leute wirklich interessiert. Die wichtigsten Themen sind nun mal diejenigen, mit denen sich der Einzelne identifizieren kann und die auf seinen oder ihren Geldbeutel, die Familie und dergleichen Auswirkungen haben.

Seien wir doch ehrlich. Eigentlich ist es ohnehin zweitrangig, über was Sie scherzen. Nach all den Jahren besitzen Sie

mittlerweile schliesslich Kultstatus und geniessen so etwas wie Narrenfreiheit. Aber nein. So ist es natürlich nicht. Es gibt ein paar wenige Leute, die wirklich Kult sind. Ich denke da zum Beispiel an Emil, der ist so eine Jahrhundertfigur und könnte in der Tat machen, was er möchte – die Leute würden es immer lustig finden. In diese Kategorie gehöre ich jedoch noch lange nicht.

«Es gibt ein paar wenige Leute, die Kult sind»

Trotzdem. Sie gehören nun mal zu den grossen Nummern der Schweizer Comedy-Szene. Weshalb treten Sie denn zum Beispiel in Graubünden «nur» im über-schaubaren Landquart Forum im Ried auf und nicht vor grossem Publikum beim Humorfestival in Arosa?

Vor vielen Jahren war ich ja auch schon mal am Humorfestival, und es war auch ganz nett. Bei Arosa waren und sind für mich einfach diese 256 Kurven der Haken (lacht).

Was dürfen die Fans in Landquart denn von Ihnen erwarten?

In erster Linie einmal 100 Prozent Unterhaltung. Zudem ist es auch mein Anspruch, bei einer neuen Tournee keine alten Gags bringen zu müssen. Also wird auch die zweite Zugabe – wenn die Landquart diese denn überhaupt wollen – eine brandneue Nummer sein. Im besten Falle dann auch eine möglichst lustige (lacht).

«Peach Weber – Mister Gaga»: Mittwoch, 11. Mai, 20 Uhr. Forum im Ried, Landquart. Tickets können im Internet unter www.ticketcorner.ch reserviert werden.

Lust auf eine grosse Herausforderung

«Ein Heldenleben» von Richard Strauss – an ein derart schwieriges Werk wagt sich das Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester. Bei der Generalprobe am Samstag in St. Moritz hat sich gezeigt, dass sich das Wagner gelohnt hat.

Von Marina U. Fuchs

St. Moritz. – 40 Jahre besteht es nun, das Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester (Sjso): Am 2. Januar 1971 fand das erste Konzert im Hotel «Laudinella» in St. Moritz statt. Seitdem hat sich viel getan, das Orchester ist mittlerweile eine feste Grösse im Schweizer Musikleben. Aber immer noch kommen die Musiker alljährlich im Frühling nach St. Moritz und erfüllen für eine Woche das Hotel «Laudinella» mit ihren begeisternden Probenklängen. Rund 100 engagierte junge Leute waren auch am Samstag überall im Haus am Üben – sogar, man glaubt es kaum – in den Toiletten. Aber gerade da sei die Akustik ganz besonders gut, nicht nur im «Laudinella», sondern überall.

Herausforderung bestanden

Dieses Jahr steht anlässlich des Jubiläums des Orchesters ein ganz besonderes Stück auf dem Programm: «Ein Heldenleben – Tondichtung für grosses Orchester op. 40» aus der Feder des bayrischen Komponisten Richard Strauss (1864–1949). Das Werk des Deutschen, der übrigens auch selbst mehrmals zu Gast im Engadin war, ist eine grosse Herausforderung für jedes Orchester. Aber genau dieser wollten sich die jungen Musiker auf eigenen Wunsch schon seit Langem stellen.



Eine verzaubernde Darbietung: Dem Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester bereitet die temporeiche Interpretation des «Heldenlebens» keine spürbare Mühe. Bild Rolf Canal

Mit Recht. Unter Kai Bumann, dem Chefdirigenten der Staatsoper Krakau und musikalischem Leiter der Warschauer Kammeroper, lief das Orchester zu Höchstleistungen auf.

Bereits im Oktober waren die Noten versandt worden, die Proben waren intensiv und der eigene Anspruch hoch: Deshalb bekundeten die Musikerinnen und Musiker mit dem anspruchsvollen Werk in einer temporeichen Interpretation keine spürbare Mühe. Be-

sonders die Solovioline, gespielt von Hanna Berliner, der Konzertmeisterin, verzauberte. Abgerundet wurde der Abend von einem ganz besonderen Stück, dem «Concert champêtre pour clavecin et orchestre, FP 49» von Francis Poulenc (1899–1963), bei dem Vital Julian Frey, der als Wegbereiter einer neuen Generation von Cembalisten gilt, sein Können im Einklang mit dem Orchester zeigte.

Die kostenlose Generalprobe des

Jugendorchesters fand bewusst in informellem Rahmen statt, alle Beteiligten kamen so, wie sie sich gerade wohlfühlten. Und genau das trug zu der lockeren und gleichwohl hochkonzentrierten professionellen Atmosphäre bei.

Das erste Konzert der Tournee des Orchesters findet am 13. Mai in der Zürcher Tonhalle statt, gefolgt von Bern und Neuchâtel. Weitere Termine und Infos: www.sjso.ch.

Dr. Hinkfuss lädt zum Theaterabend

Die Theatergruppe der Evangelischen Mittelschule in Schiers zeigt am Donnerstag das Stück «Heute Abend wird aus dem Stegreif gespielt».

Schiers. – Einem Theaterstück des italienischen Dramatikers Luigi Pirandello (1867–1936) widmet sich zurzeit die Theatergruppe der Evangelischen Mittelschule in Schiers (EMS). Unter der Regie von Ursina Hartmann bringen die Schüler am kommenden Donnerstag sein Stück «Heute Abend wird aus dem Stegreif gespielt» auf die Bühne. In der Aula der EMS wird die Geschichte des Regisseurs Dr. Hinkfuss erzählt. Dieser erklärt dem Publikum, was es an diesem Abend zu erwarten hat: nicht die normale Aufführung eines Stücks, sondern ein Spiel, das die Schauspieler nach einer Novelle Pirandellos und nach seinen Anweisungen improvisieren werden. Konflikte der Schauspieler untereinander und mit dem Regisseur werden ausgetragen, und der Zuschauer erlebt, wie Theater entsteht.

Pirandello schrieb hauptsächlich für das Theater, aber auch seine Kurzgeschichten und Novellen erlangten grosses Ansehen. Berühmtheit erlangte er vor allem durch den Roman «Mattia Pascal». In seinen Novellen entwickelte Pirandello seine Gedanken oft in Gestalt sizilianischer Legenden oder italienischer Ereignisse. (so)

«Heute Abend wird aus dem Stegreif gespielt». Premiere: Donnerstag, 12. Mai, 20 Uhr. Weitere Vorstellungen: 13. und 14. Mai, jeweils um 20 Uhr. Aula der Evangelischen Mittelschule, Schiers. Reservation unter der Telefonnummer 081 308 04 04.